



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

Freiligrath, Ferdinand

1870

Der Geiz und der Neid

urn:nbn:de:hbz:466:1-31734

Die Schwalb'; — und ihre lose
 Brut wälzet ohne Scheu
 Mit dreistem Schnabelstoße
 Zerbrochen auf dem Moose
 Des Riesenvogels Ei.

So ist's, daß mit Panieren
 Und altem Waffenzeug
 Krieg meine Verse führen;
 Aus rost'gen Helmvisieren
 Schau'n fichernd sie, phantast'schen Zwergen gleich.

6.

So in den Brachtruinen
 Und so in dem Verließ
 Soll'n meine Tage grünen,
 Wie, von der Sonn' beschienen,
 Kraut in der Thürme Riß!

Doch, Strohdach oder Zinnen,
 Flieh'nd bis zum letzten Hauch
 Den Markt, seh' ich von hinnen
 In Licht und Flehn sie rinnen,
 Vergessend und vergessen auch!

Der Geiz und der Neid.

Erzählung.*

Der Geiz einst mit dem Neide strich
 Durch das Gefilde; — sie begaben sich,
 Gleichviel zu wem! (doch war's ihm nicht Gewinn!)
 Zu dir, zu mir, zu Jenem — kurz und gut,
 Sie gingen, ich weiß nicht wohin,

* Gleich der folgenden Elegie aus der frühesten Zeit des Dichters (1816). J.

Wie es der Reihher in der Fabel thut.*
 Zwar Brüder, liebte keiner doch den andern;
 So, schweigend, denn auch heute wandern
 Sie durch das Feld. Der Geiz, gebückt,
 Sieht nach dem Kasten oft, der seinen Nacken drückt,
 Dem eisernen, für den er allzeit zittert. —
 Der Neid auch sicher sah ihn an, erbittert,
 Daß nicht auch er so viele Thaler trug.
 Herr Geiz, der nimmerfatte Thor,
 Sprach unterwegs zu seiner Dual sich vor:
 „Ich habe wahrlich doch noch nicht genug!“
 Mit gift'gem Blicke schielt' hingegen
 Der Neid das Geld an, biß die Lippen sich,
 Und sprach (er hätte bersten mögen!):
 „Er hat zuviel, denn weniger hab' ich!“
 So, Jeder voll von schnöden Wünschen, gehn sie; —
 Auf einmal die Begierde sehn sie,
 Die Göttin, die allein jedweden Wunsch gewährt,
 Und Jedem geben kann, was er begehrt.
 Sie spricht zu ihnen: „Meine Herrn!
 Traun, ich besitze viel, und dien' euch gern!
 So wählt euch denn aus meinen Schätzen da
 Gold, Schönheit, Ruhm et caetera!
 Wählt — und dies wisset noch, ihr guten Leute:
 Weß Mund zuerst dies oder das begehrt,
 Dem wird, was er auch wünschen mag, bescheert;
 Allein das Doppelte bekommt der Zweite!“ —
 Nun denkt euch das Entsetzen Beider,
 Als so erregt ward ihre Gier!
 Was hättet ihr gethan, ihr Geizigen, ihr Neider?
 Leis murrte Jeder: „was denn helfen mir

* Von Lafontaine:

Un jour sur ses longs pieds allait je ne sais où
 Le héron au long bec etc.

8.

Freiligrath, gesammelte Dichtungen. IV.

14

All' deine Kronen, alle deine Gaben?
 Ein Andrer wird das Doppelte ja haben! —
 Da sitzt der Haken! — Beide schwanken,
 Und sinnend unentschlossen fort;
 Gern wäre die Begierde wohl vom Ort;
 Sie zürnt, vermünscht sie in Gedanken,
 Und harret vergebens auf das erste Wort.
 Der Neid zuletzt, der tückische Gesell,
 Betrachtet Jenen, sich an seinem Grolle weidend;
 Auf einmal dann, sich rasch entscheidend:
 „Reiß mir ein Aug' aus!“ ruft er schnell.

Die Canadierin.

Elegie.

Auf dieser Palme, die sich schaukelnd biegt,
 Im Weste, schlumm're, mein geliebtes Kind!
 Ach, kurze Zeit nur an dies Herz geschmiegt,
 Wiegt jezo schon die Palme dich, der Wind: —
 So hat die Hoffnung mich gewiegt.

In Frieden ruh' in dem Gezweig! — und klagt
 Der Wind mit leisem Seufzerhauch
 Um deine leichte, laub'ge Gruft, dann sagt
 Er flüsternd: „So seufzt deine Mutter auch!“
 So lang das Morgenroth mit seinen Thränen
 Dein bleich Gesicht benezt und diese Au'n,
 So lang werd' ich an diesem Stamme lehnen,
 So lang werd' ich mit Thränen dich bethau'n!